

PROTESTANT

AUSGABE 36 · OKT./NOV. 2009 · BONN und die REGION

Evangelische Einblicke

Liebe Leserinnen, liebe Leser

»Was soll das denn?« werden Sie sich vielleicht gefragt haben. »Ein 2-Cent-Stück auf einer Zeitung?« Wundern Sie sich nicht: Denn Sie bekommen damit etwas von uns geschenkt. »Das ist aber wenig«, könnte der zweite Gedanke sein. »Was soll ich denn damit anfangen?«

Aber sicher kennen Sie die alte Volksweisheit: Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert. Diese Weisheit speist sich aus der Bibel, aus dem Gleichnis vom Scherlein der armen Witwe, die mit dem Wenigen, was sie besitzt, in Gottes Augen viel mehr tut, als die, die viel haben und davon vergleichsweise wenig mit anderen teilen.

»Aha, die Kirche will wieder mein Geld«, könnte Ihr dritter Ge-

danke sein. Da sagen wir: falsch gedacht. Die 2-Cent sind geschenkt. Ausdrücklich. Als Wertschätzung an unsere Leser. Und darum gibt es nicht nur einen Cent, sondern gleich das Doppelte.

Wir laden Sie ein: machen Sie etwas daraus. Schenken Sie es Ihrem Kind für seine Spardose, legen Sie es gut an oder, oder, oder. Es kommt nicht unbedingt auf die Menge unserer Möglichkeiten an; auch wenn wir im reichen Deutschland viele, viele Möglichkeiten haben, immer noch. Jesus erzählt einmal das Gleichnis von den anvertrauten Talenten. Ein Fürst gibt seinen Knechten unterschiedlich viele Taler und sagt zu Ihnen: »Macht was daraus,



FOTO: J. GERHARDT

bis ich wiederkomme.« Nach seiner Rückkehr fallen die Ergebnisse sehr verschieden aus. Jesus lobt sie alle. Nur einer wird getadelt. Der aus Unsicherheit und Angst, mit dem an-

vertrauten Geld etwas Falsches zu beginnen, es vergräbt. Denn Gott möchte, dass wir unsere Begabungen, unsere Chancen für andere nutzen.

Wir ermuntern Sie daher: Nutzen Sie die 2-Cent! Vielleicht haben Sie eine pfiffige Idee, vielleicht tun Sie auch noch etwas hinzu.

Wir sind gespannt zu hören, wie Ihnen das gelungen ist und laden Sie ein: Schicken Sie uns bis zum 31. Januar 2010 Ihren kleinen Bericht (Superintendent@bonnevangelisch.de). Wir werden Sie, unsere Leserinnen und Leser, in der Osterausgabe an Ihren wunderbaren Ideen teilhaben lassen, wie sich auch »kleiner Reichtum« sinnvoll und segensreich vermehren lässt und Gutes bewirken kann.

Wir sind sehr gespannt!

Ihr *Eckart Wüster*

Eckart Wüster
Superintendent
- Kirchenkreis Bonn -

Wenn Geldanlage ein Gesicht bekommt

Westdeutscher Förderkreis von Oikocredit investiert seit 30 Jahren in arme Menschen

Von Angela Beckmann

Die Wirtschaftskrise hat auch etwas Gutes: Die meisten Menschen, die Geld anlegen wollen, schauen sehr viel genauer hin, wem sie zu welchen Konditionen ihr Geld anvertrauen. Oikocredit profitiert davon. Eine sichere Geldanlage und gleichzeitig etwas Gutes tun, ein klein wenig mehr

Gerechtigkeit in der Welt schaffen, das wollen Menschen zunehmend. Allein bis Ende Juli verzeichnete der Westdeutsche Förderkreis bereits rund 3,6 Millionen Euro an Neuinvestitionen in 2009, insgesamt verwaltet er derzeit rund 50 Millionen Euro. Und die liegen nicht ungenutzt auf einem Konto, sondern geben Menschen in Afrika, Asien, Lateinamerika oder Ost-

europa die Chance auf eine bessere Zukunft.

Mikrokredit ist das Stichwort, das spätestens seit dem Nobelpreis für Muhammad Yunus im Jahr 2006 sehr bekannt ist. Als er 1983 seine außergewöhnliche Grameen Bank gründete, waren Ulrike Chini, Geschäftsführerin des Westdeutschen Förderkreises von Oikocredit, und einige andere schon einige Jahre im Geschäft. 30 Jahre gibt es den Förderkreis mit Sitz in Bonn, die Mutter-Organisation sogar noch länger.

PIONIERARBEIT

Oikocredit hat in der Entwicklungsfinanzierung Pionierarbeit geleistet und ist heute einer der weltweit größten Organisationen im Mikrofinanzsektor. Die »Ökumenische Entwicklungsgenossenschaft«, so der volle Name, unterstützt als eine von wenigen Finanzinstitutionen Entwicklungsprojekte im Süden, die benachteiligten und ausgegrenzten Menschen zugute kommen. Hilfe zur Selbsthilfe ist das weitere Stichwort, das hier beste Schule macht.

»Ich weiß, mein Geld ist sicher, aber ich wollte es nur noch einmal bestätigt haben«, so oder ähnlich klangen Ende 2008 die Anrufe, die bei Ulrike Chini eingingen. Sie bemerkte nur ein kurzes Zögern bei der Geldanlage, in diesem Jahr legen die Menschen erst Recht bei Oikocredit an. Zumindest die, die schon länger dabei sind. Warum? Weil Oikocredit nicht irgendeine Bank ist, sondern eine Organisation, für die Mitmenschlichkeit und sinnvoller Umgang mit Geld ganz oben stehen. Nicht die Höhe der Rendite. Genau so ergeht es den Menschen und Gruppierungen, die Anleger sind. »Die Menschen interessieren sich sehr für die Projekte, in die ihr Geld fließt«, so Chini. »Das Geld soll armen Leuten und vor allem Frauen



FOTO: A. BECKMANN

Ulrike Chini konzipiert in ihrem Bonner Büro Anlagen mit Sinn und Potential.

zugute kommen.« Tut es auch. Zu rund 80 Prozent werden Kleinstprojekte von Frauen mit dem investierten Geld unterstützt. Ein kleines Darlehen zwischen 10 und 500 Euro reicht schon: Damit schaffen sich arme Menschen wie Suvarna aus Indien, Marilu aus Peru oder Joseph aus Kenia eine eigene Existenz. Das Geld bekommen sie über Mikrofinanzorganisationen in ihren Ländern, die für Oikocredit als Kontakt und Gewähr dienen.

WÜRDE UND SELBSTBEWUSSTSEIN

Vertrauen, Würde und Selbstbewusstsein der Armen zu stärken, das sind Ziele hinter den finanziellen Aspekten des nachhaltigen Engagements. »Genau das wissen unsere Anleger zu schätzen«, sagt Ulrike Chini. Keine Almosen, sondern Startkapital für eine bessere Zukunft wollen sie geben. Und die Menschen

in den derzeit rund 750 Projekten weltweit – je mehr Kapital, je mehr Projekte können gefördert werden – danken es ihnen: Die Rückzahlungsquote bei den Mikrokrediten liegt bei 98 Prozent.

Unsere Themen

- Für neue Erfolgsmaßstäbe: Sparkasse KölnBonn und die Bankenkrise 3
- Für nachhaltigen Gotteslohn: Eine Übersicht über Stiftungen unserer Region 4
- Für den Abbau von Schulden: Diakonie und Caritas bieten Lebenshilfe 5
- Für den Seelenfrieden: Kreuzfahrerseelsorge im Nordatlantik 8



Kredite zum Nutzen armer Kunden: Eine Vertreterin der indischen Mikrofinanzorganisation ASA vergibt ein Darlehen.

»Vorschuss auf Vertrauen geben«

Warum Menschen bei Oikocredit anlegen

Ute Bockshecker steht mitten im Leben. Zusammen mit ihrem Mann führt sie die Geschäfte im eigenen Handwerksbetrieb in Unkel, ist immer ansprechbar für Kunden und Mitarbeiter, das Telefon ist nie weit weg. Ute Bockshecker weiß genau, dass Selbstständigkeit kein leichtes Leben ist, aber auch viel eigenes Gestalten ermöglicht. Und so ist es ihr ein Herzensanliegen, Menschen, die viel schlechtere Startbedingungen haben als sie, beim Start in eine eigene Existenz zu unterstützen.



Ute Bockshecker: »Für mehr Gerechtigkeit«

Seit über zehn Jahren legt sie Geld bei Oikocredit an. »In meiner Familie wurde schon immer gespendet, aber ich dachte: Almosen geben kann doch nicht die Lösung sein«, sagt die 47-Jährige. »Es muss doch einen gerechteren Wirtschaftskreislauf geben.« Den fand sie in den Projekten von Oikocredit.

EIN ZEICHEN SETZEN

Anfangs waren es nur ein paar Anteile, die sie an der Entwicklungsgenossenschaft erwarb. Über die Jahre wurde es mehr, und wie viele andere reinvestiert sie ihre Rendite. Auch für ihre drei Kinder hat sie schon Geld dort angelegt. Das Thema »Eine Welt und Fairer Handel« beschäftigt sie durch ihre Mitarbeit in der katholischen Gemeinde schon lange. Mittlerweile hat sie auch das Thema finanzielle Gerechtigkeit in die Gemeinde getragen. Über Mundpropaganda verbreitet sich die Idee der Mikrokredite ohnehin am besten. In Unkel investieren nun die evangelische und die katholische Gemeinde bei Oikocredit – nichts Ungewöhnliches in der Region. Die drei Bonner Kirchenkreise tun dies ebenso wie fast alle evangelischen Bonner Gemeinden und haben ihren Anteil, »um ein Zeichen zu setzen«, zum 30. Geburtstag von Oikocredit-West um 16.000 Euro erhöht.

»ALLES WAS MAN BRAUCHT, IST EIN SOZIALER MENSCH ZU SEIN«

Für Ute Bockshecker ist die Nähe zur Kirche Teil ihres Engagements, aber das ist natürlich keine Voraussetzung: »Ich erzähle allen meinen Freunden davon. Ich denke, alles, was man braucht, ist ein sozialer Mensch zu sein.« Vertrauen, ein Vertrag per Handschlag, das zählt im Handwerksbetrieb immer noch. Und genau das zählt für die Kleinunternehmerin auch bei den Darlehen von Oikocredit. »Es lohnt sich, den Menschen, denen es so viel schlechter geht als uns, einen Vertrauensvorschuss zu geben.«

Angela Beckmann

Fünf Schweine für einen Kredit

Nachhaltige Darlehen – zwei Beispiele

Fast zwei Drittel der Oikocredit-Darlehen gehen an alternative Banken, Kredit-Genossenschaften und andere Mikrofinanz-Unternehmen. Oikocredit kann über diese Partnerinnen indirekt Hunderttausende von Menschen mit kleinsten Darlehen unterstützen. Zum Beispiel in Ghana und in Kambodscha.

Felicia Atta, 22 Jahre, betreibt in Accra, Ghana, ihren »Love & Peace Beauty Saloon«. Der Schönheitssalon ist ein Holzhäuschen von der Größe eines kleinen Zimmers. Auf der Veranda sind einige ihrer elf Mitarbeiterinnen an der Arbeit: 1.500 Cedis (etwa ein halber US-\$) kostet das Haarewaschen. Einer älteren Dame werden Rasta-Zöpfchen eingeflochten – das braucht schon mal einen arbeitsintensiven Tag. Felicia Atta hat ihr florierendes Unternehmen innerhalb dreier Jahre aufgebaut.

Angefangen hat die junge Unternehmerin wie die meisten der unzähligen Geschäftsfrauen in Ghana aus einer Notlage heraus: Seit dem Tod ihrer Eltern muss sie für drei jüngere Geschwister sorgen. »Doch zu Beginn hatte ich zum Beispiel keine Ahnung vom Umgang mit Geld«, gesteht sie. Atta musste auch die einfachsten betriebswirtschaftlichen Kenntnisse zuerst lernen. Entscheidend war dabei ihr Kontakt zur »Citi Savings & Loans Company Ltd.«. Bei dieser sozialen Spar- und Darlehenskasse bekam sie Beratung. Nachdem sie regelmäßig gespart hatte, erhielt sie einen Kredit, um sich als Friseurin eine Existenz aufzubauen.

Mil Seung und Tsiv Keav sind Kreditnehmer des Cambodian Health Committee Ltd. (CHC), und beide sind gute Beispiele für den Gemeinschaftssinn, der den CHC-Mitarbeitern schon in den Flüchtlingslagern auffiel. Mil Seung nutzte seinen ersten Kredit, um ein Schwein zu kaufen. Ein Jahr später baute er ein größeres Ge-



Neue Zielgruppe von Oikocredit: Frauen in ländlichen Gebieten Kambodschas.

hege und kaufte, mit Hilfe eines weiteren Kredits, fünf Schweine. Durch die positive Entwicklung ermutigt, überlegte Mil Seung, wie er auch anderen Familienmitgliedern eine Einkommensmöglichkeit verschaffen könnte – und eröffnete ein kleines Restaurant mit einer besonderen Attraktion: ei-

nem Fernseher. Dank eines Elektrogenators und einer Satellitenschüssel kommt jetzt die große weite Welt in den abgelegenen Ort. Und die Familie Seung kann das zusätzliche Einkommen gut gebrauchen.

Tsiv Keavs Unternehmerteil kommt nicht nur ihrer eigenen, sondern vielen weiteren Familien zugute. Die geschäftstüchtige Frau bewirtschaftet einen Steinbruch. Mit mehreren aufeinander folgenden Darlehen von CHC kaufte sie Maschinen und Werkzeuge, um aus den Steinen Baumaterial herstellen zu können. Der nächste Schritt war ein Lkw, mit dem der Transport einfacher bewältigt werden kann. Im Laufe einiger Jahre ist es Tsiv Keav gelungen, das Unternehmen so weit auszubauen, dass es 50 Menschen und ihren Familien ein Einkommen verschafft.

Das CHC begann seine rein medizinische Versorgungsarbeit 1994 in der an Vietnam angrenzenden Provinz Svay Rieng und schulte später Menschen für den pflegerischen Bereich und als Berater für Vorsorgemaßnahmen wie Hygiene oder Ernährung. CHC initiierte Aufklärungskampagnen und gründete dann Dorfbanken, um Mikrokredite zu vergeben. **abe**

A PRO POS

Oikocredit, die Ökumenische Entwicklungsgenossenschaft, hat ihren Ursprung im Ökumenischen Rat der Kirchen und ihren Hauptsitz in Amersfoort, NL. In Deutschland gibt es Regionalbüros, die sogenannten Förderkreise. Der Westdeutsche Förderkreis hat seinen Sitz im Haus der Evangelischen Kirche in Bonn. Mit rund 4.650 Mitgliedern – Einzelpersonen, Gemeinden und Organisationen – und 50 Mio. Euro Investitionssumme gehört er zu den größten Regionalgruppen. Die Rendi-



te steht nicht im Mittelpunkt, aber es gibt sie: zwei Prozent waren es für 2008. Die meisten Menschen reinvestieren ihr Geld. Oikocredit international hat derzeit Darlehen von rund 400 Mio. Euro vergeben. Über ihre Kreditpartner erreicht die Institution nach eigenen Angaben weltweit 16 Millionen Menschen mit ihren Familien.

■ Kontakt: Tel. 02 28 / 68 80-280
www.oikocredit.de

Gefilterte Geldanlage

Siegburger Verein »Südwind« berät

»Jeder Euro, der nicht mit einer sozialen und ökologischen Bindung angelegt wird, ist eine verpasste Chance«, sagt Antje Schneeweiß vom Siegburger Verein »Südwind«. Das Spezialgebiet der Volkswirtin sind Geldanlagen, die nicht ausschließlich nach der Höhe des erwarteten Ertrages investiert werden, sondern auch die Schonung der Umwelt und die Einhaltung von sozialen Standards berücksichtigen.

Solche Investments sind immer noch schwer zu finden, obwohl das Interesse an ihnen durch die Finanzkrise größer geworden ist. »Mit Hilfe von sogenannten Ethikfiltern wird die Spreu vom Weizen getrennt«, so Schneeweiß.

»Anhand eines ausgefeilten Kriterienkataloges nehmen unabhängige Agenturen die Unternehmen und Länder unter die Lupe, bewerten deren Verhalten und filtern so die nachhaltigsten Anlagemöglichkeiten heraus.« Keine Chance haben zum Beispiel Unternehmen, die Rüstungsgüter produzieren oder Kinderarbeit zulassen und Länder, in denen Menschenrechtsverletzungen an der Tagesordnung sind.

»Anfangen, ein Gespräch mit der Hausbank führen und den Wunsch nach einem verantwortungsbewussten Umgang mit den Geldeinlagen deutlich machen«, rät Antje Schneeweiß allen Kunden. Dabei ist wichtig, dass Banken langfristig ihre gesamten Geschäfte nachhaltig organisieren und



Antje Schneeweiß: »Die Spreu vom Weizen trennen.«

nur solche Produkte anbieten, die nach der Prüfung durch den Ethikfilter positiv bewertet werden. Erste Anhaltspunkte für in diesem Sinne gute Anlagemöglichkeiten sind laut Schneeweiß die Anwendung von Ausschlusskriterien, ein spezialisiertes Bewertungsverfahren sowie ein Beirat mit Experten aus dem sozialökologischen Bereich.

Jutta Huberti-Post

SÜDWIND e. V.

... ist Träger des »Instituts für Ökonomie und Ökumene« mit Sitz in Siegburg bei Bonn. Die Schwerpunkte der Institutsarbeit liegen in den Bereichen »Theologie und Ökonomie«, »Kirche und Geld«, »Ethische Geldanlagen«, »Frauen und Wirtschaft« sowie »Umwelt und Entwicklung«. Ziel ist die Sen-

sibilisierung von Anlegerinnen und Anlegern für Fragen der weltweiten wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Gerechtigkeit. Die aktuelle Studie »Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten für ein Aktives Aktionärstum in



Deutschland« gibt potenziellen Geldgebern Anregungen, wie sie ihren wirtschaftlichen Einfluss sozialverantwortlich nutzen können. Kostenloser Download: www.suedwind-institut.de.

■ SÜDWIND Institut für Ökonomie und Ökumene, Lindenstraße 58-60, 53721 Siegburg, Tel. 022 41 / 259 734, schneeweiss@suedwind-institut.de.

PRO GRAMM

Gelebte Unternehmensethik

Krisen sind Zeiten der Knappheit. Um sie zu überstehen, müssen Unternehmen möglichst effizient wirtschaften und sparen. Doch wo hören Sparsamkeit und Effizienzstreben auf, wann gehen sie in Geiz und Gier über? Für Unternehmen ist es nicht immer leicht, die Grenze zu erkennen. Wie lösen sie diese Probleme im Alltag? Wodurch lässt sich ethisches Handeln von Unternehmen wirksam fördern? Die Tagung »Das Gute im Geschäft« am 20. und 21.11.2009 in der Evangelischen Akademie im Rheinland in Bonn (Heiderhof) in Zusammenarbeit mit dem Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD (SI-EKD) diskutiert darüber aus wirtschaftsethischer, theologischer und praktischer Perspektive und gibt Gelegenheit, mit dem Forschungsteam der soeben abgeschlossenen Studie des SI-EKD »Gelebte Unternehmensethik« ins Gespräch zu kommen.

Hella Blum

■ Studie: <http://www.ekd.de/swi/projekte/unternehmensethik.html>
Kosten: 120 Euro mit und 80 Euro ohne Übernachtung
Kontakt: Tel. 0228 / 95 23 203; E-Mail: katrin.arnold@akademie.ekir.de
www.ev-akademie-rheinland.de

Den Menschen wieder dienen

Sparkassen-Vorstand Ulrich Gröschel über die Finanzkrise und ihre Lehren

PRO: Was hat der Bankensektor aus der Finanzkrise gelernt?

Dr. Ulrich Gröschel: Die Finanzmarktkrise hat deutlich gemacht, dass globale Finanzmärkte außer Kontrolle geraten können. Es ist jedoch wichtig, dass sich Bürger auf die Stabilität des Finanzmarktes verlassen können. Daher brauchen die weltumspannenden Finanzmärkte einen angemessenen ordnungspolitischen Rahmen und eine Rückbesinnung der dort handelnden Personen auf verantwortliches, einem Ganzen dienendes Handeln. Dazu gehört, eine längerfristig ausgerichtete Geschäftspolitik wieder stärker in den Vordergrund zu rücken und nicht dem kurzfristigen Profit hinterherzulaufen.

»KEINE BEFRIEDIGUNG VON GIER«

Dazu gehört auch, dass die Befriedigung von Gier nicht als Erfolgsmaßstab gewertet wird. Dies erfordert vor allem wieder ein Selbstverständnis aller Finanzmarktakteure, dass Finanzmärkte letztlich eine dienende Funktion gegenüber der Realwirtschaft, das heißt, gegenüber den dort arbeitenden Menschen und Unternehmen, aber auch dem Gemeinwesen einnehmen. Und besonders wichtig erscheint mir, dass die aus der Krise gewonnenen Einsichten nicht rasch verdrängt werden, sobald sich positive Anzeichen zeigen.

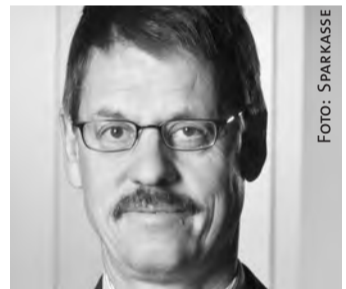


FOTO: SPARKASSE

Vorstand Dr. Ulrich Gröschel: Ethik ist gefragt.

PRO: Welche Konsequenzen hat Ihr Haus aus der Krise gezogen?

Gröschel: Auch die Sparkasse KölnBonn und die Region konnten sich den Auswirkungen der Finanzmarktkrise der letzten Monate nicht entziehen. Dazu kamen hausgemachte Probleme, die für Schlagzeilen gesorgt haben. Wir werden uns als Konsequenz mit aller Kraft auf unser Kerngeschäft mit unseren Privatkunden und den mittelständischen Unternehmen konzentrieren. Als Wirtschaftsunternehmen müssen wir da-



FOTO: JOACHIM GERHARDT

Neues 2-Euro-Stück mit Kirchenmotiv: Heiliges Geld gibt es nicht, aber einen heilsamen Umgang damit schon.

bei betriebswirtschaftlich handeln. Dabei sind wir nicht an kurzfristigem Erfolg orientiert, sondern setzen aufgrund unseres Selbstverständnisses und unserer Verankerung in der Region auf ein langfristiges Vertrauensverhältnis zu unseren Kunden.

PRO: Die Bankenkrise lässt Menschen nicht nur kritischer fragen, wo lege ich mein Geld an, sondern auch, für was lege ich mein Geld an. Bietet Ihr Institut Möglichkeiten ethischen Investments?

Gröschel: Beim Thema »Nachhaltigkeit und Ethik in der Geldanlage« spüren wir – nicht erst seit der Finanzmarktkrise – steigendes Interesse. Dies bezieht sich unter anderem auf spezielle Ethik-Fonds, die zum Beispiel nicht in Unternehmen investieren, die Waffen herstellen oder verkaufen, mit Glücksspiel ihr Geld verdienen oder Kinderarbeit zulassen. Konkret empfehlen wir unseren interessierten Kunden beispielsweise einen in Zusammenarbeit mit einer zur Sparkassenorganisation gehörenden Investmentgesellschaft vertriebenen Fonds, dem Swisscanto EF Green Invest, der vorwiegend in Aktien von Unternehmen investiert, die den

Grundsätzen der ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit Folge leisten. Weiterhin bieten wir für institutionelle Geldanleger, gerade auch für kirchliche Einrichtungen, einen Mikrofinanz-Fonds an. Der Fonds erfüllt ebenfalls die Kriterien einer ethischen und nachhaltigen Kapitalanlage und fördert in Entwicklungs- und Schwellenländern Finanzdienstleistungen für Kleinunternehmen, die in der Regel keinen konventionellen Kredit von Banken erhalten können. Muhammad Yunus hat für die Umsetzung dieses Konzepts mit der von ihm gegründeten Grameen Bank den Friedensnobelpreis erhalten. Auch von den Mitgliedern des Weltinstituts der Sparkassen mit Sitz in Brüssel arbeiten viele Institute zum Teil schon seit etlichen Jahren nach diesem Konzept. Sie werden dabei unter anderem von der in Bonn ansässigen Sparkassenstiftung für internationale Kooperation beraten.

PRO: Seien Sie Visionär: Wie sollte Ihr Institut in 20 Jahren aussehen?

Gröschel: Die Finanzmarktkrise hat gezeigt, dass regional verankerte Kreditinstitute wie Sparkassen und auch

Genossenschaftsbanken mit ihrem kundenorientierten Geschäft zur Stabilität der Finanzmärkte beitragen. Natürlich wird die Handhabung der Bankgeschäfte eine andere werden. 20 Jahre technischer Fortschritt werden völlig neue, heute noch unbekannte Abwicklungsformen für das Bankgeschäft eröffnen. Neue Kommunikationswege und der damit verbundene Wandel im Kundenverhalten werden vor der Geschäftsstelle vor Ort nicht haltmachen. Aber Kundennähe als Basis für Kundenvertrauen dürfte heute und in 20 Jahren ebenso wie vor 200 Jahren, als viele Sparkassen entstanden, von entscheidender Bedeutung für den Erfolg sein. Auch sehe ich unsere Sparkasse weiterhin bürgerschaftlich engagiert für Kunst, Kultur, Sport, Brauchtum und soziale Belange.

Joachim Gerhardt

■ Dr. Ulrich Gröschel, 1953 in Bonn geboren, gehört seit der Fusion der Stadtparkasse Köln und der Sparkasse Bonn zur Sparkasse KölnBonn Anfang 2005 dem Vorstand an und ist dort zuständig für die Bereiche Finanzen, Risikoüberwachung und Kreditabwicklung.

A PRO POS Nachhaltigkeitsfilter

Die Bank für Kirche und Diakonie (KD Bank) mit Sitz in Dortmund setzt seit 2008 einen »Nachhaltigkeitsfilter« für ihre eigenen Geldanlagen ein. Alle Kunden, die Spar- oder Termineinlagen bei der Bank unterhalten, profitieren davon. Der Aspekt der Nachhaltigkeit steht gleichberechtigt neben den klassischen Zielen der Geldanlage – Rendite, Liquidität und Sicherheit. Bei der Definition orientieren sich die Dortmunder an den Zielen des Konziliaren Prozesses: Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung.

Die erste Stufe bildet die vom Ratingpartner »oekom research« vorgenommene Ratingeinschätzung. Die unabhängige Agentur erhebt Daten zum ökologischen und sozialen Verhalten von ca. 1.100 Unternehmen und 50 Ländern. Nach dem soge-

nannten Best-in-class-Prinzip investiert die KD-Bank in die Unternehmen, die sich vorbildlich verhalten. Zusätzlich wurden Ausschlusskriterien definiert, die dazu führen, dass die Kirchenbank nicht in dieses Unternehmen oder Land investiert. Die Ausschlusskriterien umfassen etwa Wertschöpfung aus Grüner Gentechnik, Pornographie oder Kinderarbeit. Wer mehr als zehn Prozent seines Umsatzes aus Atomenergie oder mit Rüstungsgütern generiert, fällt durchs Raster. Länder, die das Kyoto-Protokoll zum Klimaschutz nicht ratifiziert haben oder in denen die Todesstrafe laut Amnesty International nicht gänzlich abgeschafft wurde, zählen ebenfalls dazu. Bei der Konzeption des Filters hat das Siegburger Institut »Südwind« die KD-Bank unterstützt. **gar**

PRO GRAMM

Reformationstag 2009

Die Evangelische Kirche lädt am **Samstag, 31. Oktober, um 19.30 Uhr** in der Kreuzkirche am Kaiserplatz zur zentralen Bonner Reformationsfeier unter dem Motto »Um der Gerechtigkeit willen«. Gastprediger ist der Tübinger Neutestamentler **Dr. Hans Joachim Eckstein**. Der Festgottesdienst wird gestaltet von der Kantorei und dem Orchester der Kreuzkirche unter Leitung von Karin Freist-Wising mit Aufführung der Reformationskantate von Albrecht Becker (1834-1899). Die Orgel spielt Stefan Horz. Anschließend sind alle Besucher zum Jahresempfang der Evangelischen Kirche in die Krypta eingeladen. Zum Auftakt spielen ab 19 Uhr die Bonner Lutherkirchen-Bläser Choräle vom Turm der Kreuzkirche.

»Ex oriente lux?«

... ist der Titel einer herausragenden Reihe über Islam und Christentum, zu dem das Evang. Forum, das Kath. Bildungswerk, der Rat der Muslime und das städtische Kulturamt bis Anfang Dezember einladen. Es geht u.a. um den »Nahen Osten im 19. und 20. Jahrhundert« (2.11. / 19 h) sowie um »Kulturelle Moderne im Nahen Osten und die Rolle der Religionen« (16.11. / 19 h, alle im Alten Rathaus). »Kulturelle und religiöse Hindernisse für die Integration der Muslime in Deutschland« beleuchtet ein Themenabend in der ehemaligen syrischen Botschaft in Godesberg (23.11. / 19 h). Abschluss macht das Symposium »Vom Nahen Osten lernen für die Religionsfähigkeit in Deutschland« in der Deutschen Welle (11.12., 15-22 h). **ger**

■ Alle Infos: www.bonn-evangelisch.de

A PRO POS

Kirchensteuer

Das Recht zur Erhebung der Kirchensteuer ist den Kirchen als »Körperschaft öffentlichen Rechts« durch die Verfassung verliehen. Die Kirchensteuer wird zurzeit mit einem Hebesatz von 9 Prozent der Einkommens- und Lohnsteuer erhoben. Die staatlichen Finanzämter leisten dies gegen eine Gebühr in Höhe von etwa 4 Prozent. Bei einer eigenen kirchlichen Steuerverwaltung würden die Kosten dafür 15 bis 20 Prozent der Kirchensteuereinnahmen ausmachen.

Die Kirchensteuer ist immer noch die wichtigste Finanzquelle der Kirche. Sie darf nur für kirchliche Aufgaben verwendet werden. Derzeit werden 60 bis 70 Prozent kirchlicher Ausgaben aus der Kirchensteuer finanziert.

Im Rheinland liegt die Kirchensteuerhoheit bei der Kirchengemeinde. Sie zieht die Steuer ein, ist aber laut Kirchenordnung verpflichtet »zu den gesamtkirchlichen Aufgaben und zur Abhilfe der Not in anderen Kirchengemeinden beizutragen«. So bleibt am Ende in unserer Region nur etwa ein Drittel der Kirchensteuer vor Ort. Das durchschnittliche Kirchensteueraufkommen in Bonn und der Region liegt bei 225 Euro pro Gemeindeglied. Im Einzelnen ist die Kirchensteuer aber sehr unterschiedlich verteilt. In Bonn und der Region zahlen rund 45 Prozent der Gemeindeglieder Kirchensteuern. Etwa 20 Prozent der Gemeindeglieder bringen 80 Prozent der Einnahmen auf. **ger**

Dieser **PRO**testant-Ausgabe liegt aktuell ein Informationsflyer zur Kirchensteuer bei. Sie erhalten ihn auch kostenlos bei Ihrer Gemeinde oder den Kirchenkreisen in Bonn und der Region.

»Besonderes Kirchgeld«

Ein Beitrag zur Steuergerechtigkeit. Es wird von Kirchenmitgliedern erhoben, deren Ehegatte keiner steuererhebenden Religionsgemeinschaft angehört und zwar dann, wenn der Partner, der in der Kirche ist, kein oder nur ein geringes Einkommen bezieht (gering im Verhältnis zum Familieneinkommen insgesamt). Ausgangspunkt ist das gemeinsame Familieneinkommen beider Ehegatten: Das besondere Kirchgeld richtet sich nach dem »Lebensführungsaufwand«, also dem Teil des gemeinsamen Einkommens, das dem kirchenangehörigen Ehepartner rechtlich zusteht, über das er also selbstständig verfügen kann.

Beispiel: Wenn ein alleinverdienender Familienvater konfessionslos ist, aber seine Frau und seine Kinder in der evangelischen Kirche sind, zahlte diese Familie bisher keine Kirchensteuer – obwohl sie mehrheitlich zur Kirche gehört. Es geht beim besonderen Kirchgeld also nicht um eine »Steuer für Ausgetretene«, sondern darum, die Mitglieder im Rahmen ihrer Leistungsfähigkeit zur Mitfinanzierung der kirchlichen Aufgaben heranzuziehen. Denn die Kirche ist eine Solidargemeinschaft. **ger**

■ Kostenloses Info-Tel. zur Kirchensteuer: 0800-000 10 34

Geld geht in die Welt

Beispiel Namibia

Ein Schwerpunkt der Zusammenarbeit der Weilerswister Kirchengemeinde mit Partnern in Namibia liegt auf der Unterstützung deren Haushalts. Aus Spenden und Haushaltsmitteln werden jährlich rund 5.000 Euro nach Südwestafrika überwiesen. Die Partnerschaft mit dem Andreas-Kukuri-Zentrum (AKZ) der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Namibia initiierte Ende der 80-er Jahre der damalige Gemeindepfarrer Felix Doepner mit dem dortigen Pastor Hendrik Isaak. Das AKZ ist eine Betreuungs- und Fortbildungsstätte für ehrenamtlich tätige Mitarbeiter der Lutherischen Kirche, das sich neuerdings vor allem auch der christlichen Erziehung, dem Kindergottesdienst und Konfirmandenunterricht widmet.

Dank moderner Nachrichtenübermittlung findet zwischen Voreifel und Afrika ein reger Meinungsaustausch statt. Immer wieder besuchen kleinere Gruppen aus Namibia Weilerswist. Namibische Chöre auf Partnerschaftstournee sind aufgetreten. Zwei Ausstellungen zur Geschichte und Entwicklung Namibias veranschaulichten die Probleme der Menschen.

Nachdem 1995 eine Besuchergruppe der Kirchengemeinde Weilerswist die trostlosen Verhältnisse alter allein stehender Menschen in Namibia gesehen hatte, entstand 1996 zudem die ehrenamtliche Initiative »Café Namib«. Der Erlös des Cafés, das zehnmal jährlich im Gemeinde-

zentrum Weilerswist stattfindet, kommt einem Altenheim und einer Suppenküche zugute.

Georg Lanz



»Nicht renditelos leben«

Wie die evangelische Kirche ihr Geld anlegt



Foto: Uta Garbisch

Hans Assenmacher (50), Geschäftsführer des Evangelischen Verwaltungsamtes in Bonn, entscheidet, wie Kirche ihr Geld anlegt.

PRO: *Durch Ihre Hände fließt ein große Menge kirchlichen Geldes – zumindest virtuell: Über wie viel reden wir hier?*

Hans Assenmacher: Das sind die Rücklagen und das Kapitalvermögen des Evangelischen Kirchenkreises Bad Godesberg-Voreifel, seiner 13 Kirchengemeinden, der gemeinsamen Angebote der drei Kirchenkreise in der Region wie Schulreferat, Kindergartenfachberatung oder Erziehungsberatungsstelle. Zusammen derzeit 14,6 Millionen Euro.

PRO: *Was machen Sie damit?*

Assenmacher: Wir müssen immer liquide bleiben. Ein Teil wird daher als kurzfristiges Festgeld angelegt, um auch die nächste Instandhaltungsmaßnahme bezahlen zu können. Das Übrige konnten wir noch vor der Finanzkrise mittel- und langfristig neu

festlegen. Wir profitieren nun von vergleichsweise »hohen« Zinsen in Anlagen mit über fünf Prozent. Ein ganz geringer Anteil sind Aktien- und Rentenfonds.

PRO: *Wie sicher ist das?*

Assenmacher: Geldanlagen bei Hausbanken – in unserem Fall vor allem der KD-Bank und der Sparkasse KölnBonn – sind durch Einlagensicherungsfonds abgesichert. Verzinlichte Wertpapiere wie Schuldverschreibungen, Anleihen oder Pfandbriefe erwerben wir regelmäßig von unseren Hausbanken. Unternehmensanleihen sind nicht in unserem Portfolio. Bei den Aktien und Renten sind es ethisch-ökologisch ausgerichtete Investmentfonds zu insbesondere erneuerbaren Energien. Letzteres ist eine langfristige Investition für mindestens zehn Jahre. Unsere Anlagestruktur beinhaltet kalkulierbare Ri-

siken. Bei versprochenen hohen Renditen von vielleicht über 10 Prozent ist das Verlustrisiko für die uns anvertrauten Gelder zu hoch. Das wäre nicht verantwortbar.

PRO: *Wie sieht es mit der Nachhaltigkeit aus?*

Assenmacher: Wir benutzen bei Neuanlagen den Nachhaltigkeitsfilter der KD-Bank. Alles wird regelmäßig nachhaltigkeitskonform angelegt.

PRO: *Bei der Kirche wird häufig lieber über fehlendes als über vorhandenes Geld gesprochen. Sie reden ganz offen über kirchliche Geldanlagen.*

Assenmacher: Es geht mir um Transparenz. Wir haben eine hohe Verantwortung, denn es handelt sich um Kirchensteuergelder. Als Kirche haben wir eine entsprechende Philosophie. Das heißt aber nicht, dass wir renditelos leben müssen. Wir wollen unsere Aufgaben und Angebote erhalten. Dazu tragen die Zinsen bei.

PRO: *Können Sie noch ruhig schlafen?*

Assenmacher: Das kann ich. Aber es ist schon intensiv, auch ein Teil Broker-Arbeit. Man darf sich nicht ins Boxhorn jagen lassen. Gleichzeitig macht es Spaß und man kann stolz darauf sein. Als kirchliche Verwaltung stehen wir dafür, Geldanlagen nachhaltig, sicher und mit angemessener Rendite zu steuern. Absolute Sicherheit und ethische Reinheit gibt es nicht.

Uta Garbisch

Kommentar

Spenden für den lieben Gott?

Die Orgel pfeift aus dem letzten Loch, für den Krankenhaus-Clown fehlt das Geld und im Kirchencafé wackeln die altersschwachen Stühle. Wichtige Gründe, Menschen um finanzielle Unterstützung zu bitten, gibt es viele. Fettnäpfchen, in die man dabei treten kann, aber ebenso.

Stiftungen helfen bei der Finanzierung kirchlicher Projekte schon lange. Erblässern oder Menschen mit Vermögen bieten sie von jeher die Möglichkeit, ihr Geld zielgerichtet und dauerhaft einem besonderen Zweck zukommen zu lassen.

Aber nicht jeder kann oder will Stifter werden und die Kirche tut sich noch schwer, Menschen auch außerhalb des üblichen Obulus im Gottesdienst, um Geld zu bitten. Was für viele abschreckend, zumindest ungewohnt wirkt,

ist die betriebswirtschaftliche Begrifflichkeit. Mit Marketing – denn dazu gehört Fundraising – hat Kirche bisher wenig zu tun gehabt. Sprache und Methodik eines systematisch betriebenen Fundraisings stehen für manche sogar im Widerspruch zum Evangelium. Verlässt eine Kirche, die sich auf den »schnöden« Mammon einlässt, nicht das ihr von Gott zugewiesene Terrain?

Was häufig übersehen wird: Auch das Werben um ökonomische Unterstützung kann ein missionarischer Vorgang sein. Es können Menschen erreicht werden, die der Institution Kirche aus unterschiedlichen Gründen eher distanziert gegenüber stehen. Es ist die Chance, wieder mehr auf die Menschen zuzugehen und sie zu überzeugen von kirchlichen Anliegen. Und schlussendlich geht es auch darum, eigene Prioritäten und Projekte kritisch zu hinterfragen.

Über Jahrzehnte sorgte die Kirchensteuer für finanzielle Unabhängigkeit. Das hat sich geändert. Nach einer historisch wohl einmaligen Phase des wirtschaftlichen Wachstums muss sich die Kirche um zusätzliche Finanzierungsquellen bemühen, wenn sie nicht wichtige Aufgabenfelder aufgeben möchte. Allein die demografische Entwicklung wird für einen spürbaren Rückgang der Kirchensteuer sorgen. Eine Kirche, die ihren Stellenwert in unserer Gesellschaft halten möchte und sich der Verantwortung für die künftigen Generationen bewusst ist, muss darauf reagieren. **Katrin Jürgensen**

■ Die Autorin ist die neue Fundraiserin des Evangelischen Kirchenkreises Bonn



Evangelische Stiftungen in Bonn und der Region

Bonn:

Charlotte-Kleemann-Stiftung der Johanniskirchengemeinde Bonn

Zweck: Erfüllung mildtätiger Aufgaben der Gemeinde in den Ortsteilen Duisdorf, Lengsdorf und Medinghoven

Diakoniestiftung Bonn

Zweck: Unterstützung des Diakonischen Werks Bonn – Bad Godesberg-Voreifel www.dw-bonn.de

»Evangelisch am Kottenforst«-Stiftung

Zweck: Langfristige Absicherung der Gemeindegemeinschaft: Förderung der Kirchenmusik, Senioren-, Kinder- und Jugendarbeit, Seelsorge, Kulturarbeit, Pflege und Erhalt der Kirchen, Gemeindehäuser, Pfarrhäuser und Kindergärten www.kottenforstgemeinde.de

Evangelische Stiftung für Migrationsarbeit Bonn

Zweck: Unterstützung von Menschen mit Migrations- und Flüchtlingshintergrund. Träger: Evang. Kirchenkreis Bonn, Ökum. Flüchtlingshilfe Bonn sowie Bonner Institut für Migrationsforschung und Interkulturelles Lernen (BIM) www.esma-bonn.de

Förderstiftung Amos-Comenius-Gymnasium Bonn-Bad Godesberg

www.acg-bonn.de

Julius-Axenfeld-Stiftung Bonn-Bad Godesberg

Zweck: Förderung der Arbeit der gemeinnützigen Einrichtungen und Unterstützung der dort lebenden oder von ihnen betreuten Menschen

Propststiftung der evang. Trinitatiskirchengemeinde Bonn-Endenich

Zweck: gemeinnützige, mildtätige und kirchliche Zwecke, insbesondere die, die nicht durch Kirchensteuern finanziert werden können

»Rat & Tat«

Zweck: Stiftung der Trinitatiskirchengemeinde Bonn-Endenich für Diakonie und kirchliche Sozialarbeit in der Gemeinde und im Stadtteil / www.trinitatiskirche-bonn.de

Stiftung »Glaube und Zukunft« der Thomas-Kirchengemeinde (i.G.) Bonn-Bad Godesberg

Zweck: Förderung der Arbeit in der Kirchengemeinde

Stiftung Kirchenmusik der Bonner Kreuzkirchengemeinde

Zweck: Erhalt und Entwicklung der herausragenden Kirchenmusik an der Bonner Innenstadtkirche www.stiftung-kreuzkirchenmusik.de

Stiftung Krankenhauseelsorge des Evangelischen Kirchenkreises Bonn

Zweck: Sicherung der Krankenhauseelsorge und Förderung ehrenamtlicher Arbeit sowie Fortbildungen dafür / www.stiftung-krankenhauseelsorge-bonn.de

Stiftung »Zukunft mit Familie« der Thomas-Kirchengemeinde Bonn-Bad Godesberg

Zweck: Unterstützung von Familien, insbesondere durch die finanzielle Förderung der Familienbildungsstätte plus Mehrgenerationenhaus »Haus der Familie« / www.hdf-bonn.de

Wendelstadt-Stiftung der Johannes-Kirchengemeinde Bonn-Bad Godesberg

Zweck: Unterstützung der Gemeindegemeinschaft

Quiriniusbrunnenstiftung der evang. Friedenskirchengemeinde Bonn

Zweck: Unterstützung der Kinder- und Jugendarbeit der Gemeinde in Kessenich und Dottendorf / www.friedenskirche-bonn.de

Region rechtsrheinisch:

Diakoniestiftung der Evang. Kirchengemeinde Troisdorf

Zweck: Unterstützung des Kindergartens, der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Arbeit mit Senioren / www.evangelisch-troisdorf.de

Emmaus-Stiftung der Evang. Kirchengemeinde Menden und Meindorf

Zweck: Materielle und ideelle Unterstützung der kirchlichen und diakonischen Arbeit der Gemeinde

Evang. Kurth-van-Loo-Stiftung für alte Menschen in Hennef

Zweck: Hilfe, Betreuung, Beratung und Unterstützung alter Menschen in Hennef

Kirchenstiftung der Evangelischen Kirchengemeinde Bad Honnef

Zweck: Kinder- und Jugendarbeit, Arbeit mit Senioren, Unterstützung der Kirchenmusik / www.ev-kirche-bad-honnef.de

Region linksrheinisch:

Diakoniestiftung der Evangelischen Kirchengemeinde Rheinbach

Zweck: langfristige Förderung, materielle und ideelle Unterstützung der kirchlichen und diakonischen Arbeit der Kirchengemeinde, Unterstützung bedürftiger, sozialintegrative Maßnahmen

meinde, Unterstützung bedürftiger, sozialintegrative Maßnahmen

Stiftung Kirchenmusik der Evangelischen Kirchengemeinde Euskirchen (i.G.)

Zweck: Förderung der Kirchenmusik / www.kirchenmusik-euskirchen.de

Stiftung Integrative Behindertenarbeit Rheinbach Meckenheim Swisttal

Zweck: Unterstützung von Menschen mit Behinderung / www.stiftung-integrative-behindertenarbeit.de

»Stiftung zur Förderung des Familienunterstützenden Dienstes« des Diakonischen Werkes der Kirchengemeinden Bad Münstereifel, Euskirchen, Flammersheim, Weilerswist und Zulpich

Zweck: Unterstützung und Förderung von Familien mit behinderten Kindern www.diakonie-eu.de

Spendenbarometer

Liter für Liter dem großen Ziel näher: Mit einem Spendenbarometer dokumentierte die Kirchengemeinde Zulpich den Zuwachs von Spenden für ihre neue Gemeinde-stiftung. Vom angepeilten Gründungskapitel 5.000 Euro kamen beim Gemeindefest im Sommer 4.000 Euro zusammen. Mittlerweile ist der Grundstock erreicht, weitere Zustiftungen sind willkommen. Gefördert werden sollen vor allem Jugendarbeit und Kirchenmusik.



Foto: ULRICH ZUMBUSCH

PROFIL



Foto: G. HEIN

Pastorin Grit de Boer hat ab September die Leitung der Bahnhofsmision am Bonner Hauptbahnhof übernommen. Die bisherige Leiterin, Irina Gaul, wechselt in einen anderen Arbeitsbereich innerhalb des Caritasverbandes. Grit de Boer war bisher im Kirchenkreis Bad Godesberg-Voreifel tätig. Dort wird sie auch weiterhin engagiert sein. Eine wichtige Aufgabe ihrer neuen Tätigkeit wird sein, neue Ehrenamtliche für die Bonner Bahnhofsmision zu finden und diese zu begleiten. Wer Freude am Umgang mit Menschen hat, kann sich gerne melden: 0228/ 63 20 35.

Gisela Hein

Geld geht in die Welt

Beispiel Tansania

Seit fast 40 Jahren besteht die Partnerschaft zwischen den Kirchenkreisen »Kusini A« im äußersten Nordwesten Tansanias und Bonn. Mit Bonner Hilfe sind in dem kargen Bergland eine Krankenstation, eine Landwirtschaftsschule, ein Hilfsprojekt für AIDS-Waisen sowie diverse Kirchen entstanden. Ulrike Hensel-Kornblum pflegt die Partnerschaft von Bonner Seite aus mit viel persönlichem Engagement. Für sie ist »Bildung und Gesundheit der Schlüssel dazu, dass sich diese Region weiterentwickelt«. Der Bonner Kirchenkreis überweist der lutherischen Diözese in Nordwest-Tansania jährlich über die rheinische Missionsgesellschaft VEM 12.700 Euro u.a. für Medikamente und Schulfonds sowie weitere 700 Euro für andere nachhaltige Projekte direkt in den Gemeinden.

Die Partnerschaft wurde 2007 von der Rheinischen Landeskirche als

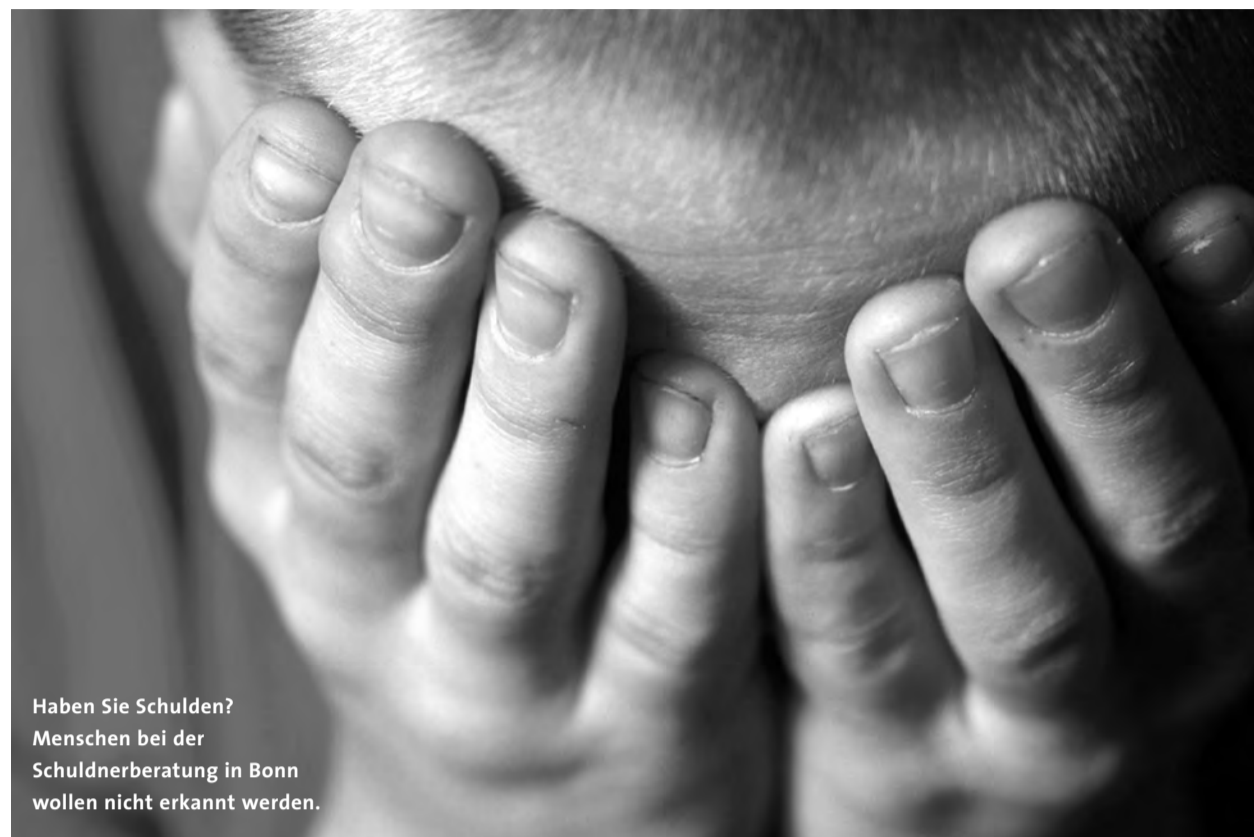
Aus der Schuldenfalle ...

Die Zentrale Schuldnerberatung Bonn hilft seit 23 Jahren Bürgern

»Ein Unglück kommt selten allein« – diesen Spruch bekam Thomas Maurer (Name geändert) Anfang 2008 häufiger zu hören. Zunächst verlor der 22-jährige Einzelhandelskaufmann seine Arbeitsstelle, dann starb unerwartet ein enger Freund. Kurze Zeit später eröffnete ihm seine Freundin, dass sie ein Kind von ihm erwarte – und beendete die Beziehung. Hinzu kamen nicht bezahlte Handyrechnungen, zwei überzogene Konten, Schulden bei der Krankenkasse und ein Bußgeld wegen Schwarzfahren. 20 Gläubiger drängten auf die Rückzahlung von insgesamt 10.000 Euro – eine Summe, die der Arbeitslose beim besten Willen nicht aufbringen konnte.

Thomas Maurer ist einer von derzeit etwa 6,9 Millionen Menschen in Deutschland, die überschuldet sind. Bei denen das monatliche Einkommen nicht mehr ausreicht, um dauerhaft Lebenshaltungskosten, Rechnungen und Kreditraten zu bezahlen. Es gibt sie in allen Bevölkerungsschichten, denn viele finanzieren ihren Lebensstandard mit Krediten. Unproblematisch, solange die monatlichen Raten bedient werden. Treten aber unvorhersehbare Ereignisse ein, ist der Schritt von der Ver- zur Überschuldung nicht mehr weit.

Nur wenigen gelingt es, sich aus eigener Kraft zu befreien. Für die meisten beginnt der lange Weg in ein schuldenfreies Leben mit einer Privatinsolvenz. Auch Thomas Maurer entscheidet sich nach Beratung durch die Schuldnerbe-



FOTOS: INGRAM PUBLISHING

Haben Sie Schulden? Menschen bei der Schuldnerberatung in Bonn wollen nicht erkannt werden.

ratung Bonn zu diesem Schritt. Sechs Jahre lang muss er das pfändbare Einkommen sowie anfangs vorhandenes Vermögen an einen vom Gericht bestellten Treuhänder abgeben. Die eingesammelten Beträge werden dann an die Gläubiger verteilt. Hält sich Maurer an die gesetzlich vorgegebenen Regeln, ist er nach sechs Jahren schuldenfrei. Noch offene Verbindlichkeiten werden ihm erlassen.

Viele, die bei der Schuldnerberatung Bonn einen Ausweg aus ihrer scheinbar

hoffnungslosen Lage suchen, benötigen umfassend Hilfe, sagt Diplom-Sozialarbeiter Martin Zichella. Thomas Maurer hat die finanzielle Talfahrt extrem zugelegt. Er leidet unter Depressionen. Berater Zichella verweist ihn an einen Psychotherapeuten. Dank der Therapie stabilisiert sich Maurers Zustand. Er findet eine neue Arbeitsstelle und kann regelmäßig Unterhalt für sein Kind zahlen. Neue Schulden hat er bislang nicht gemacht und nun hat er gute Chancen, in sechs Jahren ein neues, schuldenfreies Leben zu beginnen.

»Wir können nur helfen, wenn die Hilfesuchenden aktiv mitarbeiten«, erklärt Martin Zichella. »Hilfe zur Selbsthilfe« möchten die Bonner Schuldnerberater vermitteln. Sie wollen erreichen, dass die Menschen, nie wieder in die Schuldenfalle geraten. Doch nicht immer gelingt das so reibungslos wie bei Thomas Maurer. Dennoch: auch für diejenigen, die

zum zweiten oder dritten Mal vor Zichellas Tür stehen, gilt der Grundsatz: »Das Thema Schulden hat nichts mit Schuld zu tun.«

Sibylle Hahn

A PRO POS

Schuldnerberatung

Die Zentrale Schuldnerberatung Bonn (Am Neutor 2-2a, 53111 Bonn) führt kostenlos Schuldner- und Insolvenzberatungen durch für Menschen mit Wohnsitz in Bonn und dem Kirchen-

kreis Bad Godesberg-Voreifel. Träger sind Caritasverband und Diakonische Werk.



Termin zur persönlichen Akutberatung: Tel. 0228/ 96 96 60. Kontaktaufnahme auch: Mo – Fr. 9:00 – 12:00 Uhr, Mo – Do. 14:00 – 16:00 Uhr
www.schuldnerberatung-bonn.de



Die Unterschrift für einen Kredit ist schnell getan. Die Folgen sind oft nicht im Blick.

Haut den Lukas? – Nein, lobt ihn!

Der Evangelist über den Umgang mit dem schnöden Mammon

Von Max Koranyi

Lukas, der Evangelist war nachdenklich geworden. Bisher rangierten die Christen eher auf der unteren sozialen Stufe. »Nicht viele Angesehene« (1.Kor 1,26) hatte schon der Apostel Paulus unter den Gemeinden ausmachen können. Nun aber drehte der Wind. Es war Lukas schon aufgefallen, dass in seinem Sammelsurium von Texten für sein »Doppelwerk« (Evangelium und Apostelgeschichte) auch betuchte Gestalten auftraten: Johanna (Lk 8,3), die Frau eines Finanzverwalters, Lydia (Apg 16,14), eine erfolgreiche Unternehmerin, der Oberzöllner Zachäus (Lk 19,2). Nun hatte er seine eigene Gemeinde vor Augen: Das waren längst nicht mehr nur »Fischer« (Lk 5,4). Inzwischen hatte das erfolgreiche heidnische Bürgertum Einzug gehalten. Manche von ihnen wussten gar nicht mehr, wie sich Armut anfühlt. Sie hatten auch noch nie etwas von der jüdischen »Armenfrömmigkeit« gehört: »Gott schafft Recht den Waisen und Witwen und hat Fremdlinge lieb.« (5.Mose 10,18)

Was tun? »Leute«, schreibt er seinen Gemeindegliedern, »Geld verführt.« Und als selbstbewusster, grie-



Foto: Klaus Mischka

Lukas, der Evangelist ist aufgrund seines nimmermüden Eintretens für die Armen wie seiner Kritik am Reichtum, immer wieder kritisiert worden. Der Stieldorfer Pfarrer und Protestant-Autor Max Koranyi sinniert über eine Würdigung mit aktuellem Bezug.

chisch gebildeter Schriftsteller wuste er natürlich, dass wichtige Botschaften sich am besten in Geschichten verkaufen lassen. Er wärmt zunächst seine Leser an: Nur bei ihm werden die Pharisäer als »geldgierig« (Lk 16,14) bezeichnet. Und dann findet er Geschichten, die ein pralles Bild vom Geldumgang abgeben. Zunächst die Negativgestalten, versehen mit dem Achtung-Schild: »War-

nung vor Habgier!« (Lk 12,15) Der Reiche Kornbauer, der doch tatsächlich der Meinung ist, seine volle Scheune sichert ihm das wahre Leben (Lk 12,13-21); Der Reiche Mann und der Arme Lazarus, die sich im Leben und in der Ewigkeit diametral gegenüberstehen (Lk 16,19-26); die Reichen Kaufleute, deren Besitz sie vom Himmelmahl abhält (Lk 14,15-21).

Dann aber kommen die Lichtgestalten. Auch hier zunächst die Feststellung: Gute Jünger verkaufen »alles«. (Lk 5,11; 12,33; 14,33). Für den bürgerlichen Alltag gibt aber schon Johannes der Täufer konkret umsetzbare Anweisungen: »Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat.« (Lk 3,11).

GENIALE IDEE

Dann aber erst der »Ungerechte Verwalter«: In drohender Entlassung, hat der die geniale Idee, sich mit Geldscheinen Freunde zu kaufen. Und das wird von Jesus ausdrücklich gelobt: »Macht Euch Freunde mit dem ungerechten Mammon; denn die Kinder dieser Welt sind klüger als die Kinder des Lichts.« (Lk 16,8f). Barnabas verschenkt seinen Acker an die Gemeinde (Apg 4,36f).

Lukas geriet später in der theologischen Forschung in Kritik; man grenzte ihn von der paulinischen Lehre scharf ab – und haute ihn. Ist er nicht stattdessen von uns zu loben, weil er die Problematik seiner gutbetuchten Gemeindeglieder gesehen und gangbare Schritte zum verantwortungsbewussten Umgang mit ihrem Reichtum gegeben hat?



Gäste aus »Kusini A« in der Bonner Friedenskirchengemeinde.

»exemplarisches und vorbildliches Beispiel für Globalisierung« ausgezeichnet. »Lebendig bleibt sie durch die Besuche, alle zwei Jahre abwechselnd hier oder dort«, erzählt Ulrike Hensel-Kornblum. Die persönlichen Kontakte bauen für sie »eine geistliche Brücke«. Neu ist ein »Partnerschaftssonntag«, den die Gemeinden in Bonn und Kusini seit 2008 jedes Jahr feiern: in allen Gottesdiensten, immer im Sommer am »3. Kirchen-sonntag nach Trinitatis«, mit denselben Liedern, Predigttexten und Gebeten.

»Weltweite Verbundenheit ist uns etwas wert«, betont auch Christoph Boreck, Geschäftsführer des Bonner Gemeinde- und Kirchenkreisverbandes. Allein der Kirchenkreis Bonn zahlt jährlich neben seinen Unterstützungen für Tansania weitere 151.000 Euro per Umlage an den kirchlichen Entwicklungsdienst der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Joachim Gerhardt

Tageskünstler auf hoher See

Ein Bonner Pfarrer unterwegs als Bordseelsorger



Die Bordseelsorger Henning Theurich und Gerlinde Theurich-Heumann auf der »MS Albatros« im Geiranger Fjord in Norwegen.

Geistliches Panorama: Die »MS Albatros« auf Reede vor Barentsburg auf den Spitzbergen.



FOTO: HENNING THEURICH

Von Henning Theurich

Unter den Klängen von »Conquest of Paradise« verlässt das Kreuzfahrtschiff »MS Albatros« am 17. Juli Bremerhaven und geht mit über 800 Passagieren auf Nordlandfahrt über Schottland und Island bis nach Spitzbergen. Und wir sind mit dabei: als Bordseelsorger. Eine Premiere im pastoralen Berufsleben für

meine Frau, Gerlinde Theurich-Heumann, und für mich.

Das Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), das uns zu diesem Dienst beauftragt hat, gibt uns den Hinweis: »Sie arbeiten an Bord eines Kreuzfahrtschiffes, auf dem Menschen aus unterschiedlichen Gründen eine Zeit verbringen und genießen wollen. Ihre Arbeit trägt dazu bei, diese Wünsche zu ver-

wirklichen.« Und: »Sie müssen sich schon einfügen in das Konzept, das Reiseleiterteam, sich einfach zur Verfügung halten, auch manches selber machen, helfen usw. aber, keine Angst, es bringt sehr viel Spaß.« Und das stimmt! Obwohl es für uns zunächst nicht danach aussieht, weil uns der Seegang anfangs so zu schaffen macht, dass wir uns fragen, warum wir uns das antun. Aber das ist schnell vorbei.

Wir gehören zum Team – auch bei Tisch – und werden den Passagieren zusammen mit den Künstlern, die die abendlichen Shows gestalten, als »Tageskünstler« vorgestellt. Als solche gestalten wir tagsüber Gottesdienste

und Andachten dort, wo abends getanzt, musiziert und gezaubert wird; denn an Bord gibt es keinen besonderen sakralen Raum. Improvisation ist hier gefragt, und der »Kirchensteward« – ein Philippine wie fast alle in der Crew – hilft uns dabei ebenso freundlich wie das junge Künstlerpaar aus Dresden (Semperoper!), das uns musikalisch begleitet.

Allmählich findet sich eine kleine ökumenische Gemeinde zusammen, die auch das Abendmahl gemeinsam feiert. Oft kommt es an Bord wie auch bei den Landausflügen zu seelsorglichen Gesprächen, die zeigen, welche Sorgen mitreisen. Aber auch welche Dankbarkeit! So muss mir

eine Frau um die 40 unbedingt sagen, wie dankbar sie für diese Reise ist. Ihr Arzt hat ihr drei Wochen vor der Abfahrt geraten zu stornieren – wegen ihrer schwachen Gesundheit. Jetzt hört sie im Gottesdienst, vorgetragen von einer Sopranistin, »Amazing Grace«. Bewegende Momente! Gut, dass es die Bordseelsorge gibt. Darum ein Dank an den Veranstalter: »Phoenix Reisen Bonn«. Vielleicht ist es dabei wie mit dem Schiffsarzt: es beruhigt, dass er an Bord ist; aber es ist gut, wenn man ihn nicht braucht.

■ Der Autor war jahrelang Pfarrer an der Kreuzkirche am Bonner Kaiserplatz.

Odyssee eines Geläuts

Die unglaubliche Geschichte der Glocken an der Bonner Schlosskirche

Von Gisbert Knopp

Der aufmerksame Besucher der Schlosskirche wird sich vermutlich schon gefragt haben, was es mit den beiden Bronzeglocken gegenüber dem Eingang auf sich hat. Spontan einen Zusammenhang mit dem spätbarocken Kirchenraum herzustellen, fällt umso schwerer, als ein vollständiges Geläut im Südost-Turm ihn zum Gottesdienst gerufen hat und die beiden Glocken hier erst seit einigen Jahren hängen.

Auslösendes Moment war ein Zeitungsartikel vom Juli 1993, in dem von einem Fund zweier Glocken – vermutlich von der Schlosskirche – im Keller des Gemeindezentrums der Lukaskirche am Kaiser-Karl-Ring berichtet wurde. Universitätskanzler und ich als der für die Universitätsbauten zuständige Konservator beim Rheinischen Amt für Denkmalpflege wurden hellhörig und waren sich sehr schnell einig, wenn denn die Provenienz stimmt, alles zu versuchen, die beiden Glocken an ihren historischen Ort zurückzuführen.

Eine Ortsbesichtigung im Keller bestätigte die Vermutung: die lateinischen Inschriften auf den Glocken nennen nicht nur den Auftraggeber, Kurfürst Max Friedrich von Königsegg Rotenfels, sondern auch den Widmungspatron, den Gießer und das Jahr, in dem sie gegossen wurden. Bei dieser Gelegenheit konnte auch die noch offene rätselhafte Frage, wie die Glocken an den Kaiser-Karl-Ring kamen, durch den Verfasser geklärt werden: Pfarrer Herbert Hillert, der maßgeblich am Wiederaufbau der evangelischen Kirchen Bonns nach dem Weltkrieg beteiligt war, hatte sie nach dem Rücktransport von Hamburg schließlich bei sich in Sicherheit gebracht, wie sein Sohn bestätigte.

Das Gussjahr unserer Glocken 1779 ist zugleich das Jahr der Vollendung der Schlosskapelle, die nach der fast völligen Zerstörung der kurfürstlichen Residenz durch eine verhee-



Die Josephs-Glocke: zwischengelagert auf dem städtischen Bauhof Bornheimer Straße vor dem Abtransport auf den »Glockenfriedhof« nach Hamburg 1941.

Aufhängung der Glocken gegenüber dem Eingang zur Schlosskirche im April 1994.



FOTOS: ARCHIV

rende Feuersbrunst im Januar 1777 an dieser Stelle nach den Plänen des kurfürstlichen Baumeisters Johann Heinrich Roth neu errichtet worden war.

Aber das Alter und der fürstliche Auftraggeber machen allein noch nicht die Bedeutung unserer beiden Glocken aus. Hinzu kommt, dass sie das Werk des bedeutendsten Glockengießers des 18. Jahrhunderts im Rheinland und Westfalen sind: Martin Legros. Am 30. August 1714 in Bouvigne im Fürstentum Lüttich getauft (ein Geburtsdatum ist nicht bekannt), lernte er dort sein Handwerk, bevor er 1740 nahe der Reichsabtei Malmedy eine eigene Werkstatt errichtete. Bereits vier Jahre später finden wir ihn auch außerhalb von Malmedy im Herzogtum Jülich und dann in der Gegend von Bonn. Ein erster Höhepunkt

dieser Schaffensperiode ist das große Geläute für das Bonner Münster. Die sieben Glocken – die größte mit einem Gewicht von 3550 Kilogramm – wurden zusammen mit denen der nahegelegenen Pfarrkirche St. Gangolf auf dem Münsterplatz direkt vor Ort gegossen. Dem Münstergeläute, das vielfach Aufsehen erregte, folgten Aufträge für das Neusser Münster St. Quirinus und nahezu sämtliche großen Kölner Stiftskirchen. Martin Legros ungewöhnlich reiches Werk umfasst mehr als 200 Glockengüsse. Von den großen Geläuten ist das des Bonner Münsters das einzige, das, wie durch ein Wunder, unbeschädigt die Zeiten, auch die Kriegszerstörungen überdauert hat.

Vermutlich der letzte Guss des großen Meisters Legros im Rheinland wa-

ren die drei Glocken für die Bonner Schlosskirche des Kurfürsten Max Friedrich von Königsegg Rotenfels. Von diesen Glocken haben sich die Marien-Glocke mit einem Durchmesser von 550 mm, dem Gewicht von rund 100 Kilogramm, dem Schlagton f⁴ und die Josephs-Glocke mit einem Durchmesser von 500 mm, dem Gewicht von 70 kg und dem Schlagton g⁴ erhalten.

DRITTE GLOCKE VERSCHOLLEN

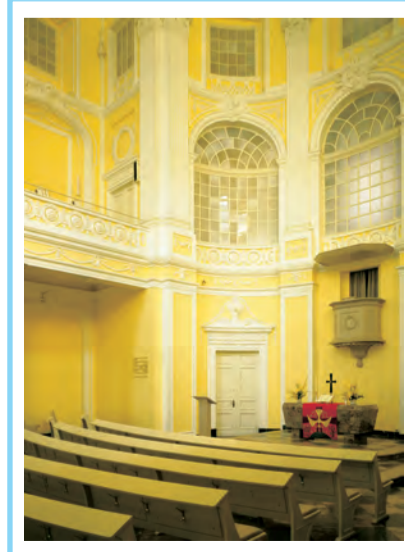
Die beiden Glocken zeigen an der Schulter am oberen Rand eine Ranke mit Blüten, am unteren eine Reihung von Akanthusblättern. Bei der Marien-Glocke befindet sich auf der anderen Seite der Flanke eine etwa 13 cm hohe Darstellung der Immaculata, eine im 18. Jahrhundert beliebte Darstellungsform der Gottesmutter: auf der Mondsichel über einem Wolkenballen, von einer Schlange umschlungen, steht die verklärte Gestalt Mariens, auf dem linken Arm das Kind haltend, das mit einem langen Kreuzstab den Schlangenkopf durchsticht. Ihr Haupt ist von einem Sternenkranz umgeben. Die dritte, verschollene Glocke, vermutlich a⁴, war 50 kg schwer und dürfte einen Durchmesser von 450 mm gehabt haben.

Im Ersten Weltkrieg waren die Glocken der Schlosskirche von der Einschmelzung zu Kriegszwecken bedroht, wurden aber nach einem Gutachten des Provinzialkonservators Edmund Renard vom 11. April 1917 in die Liste der unbedingt zu schützenden Glocken aufgenommen. Im Zweiten Weltkrieg wur-

den sie trotz der Einstufung in Klasse C als schützens- und erhaltenswert zur Metallgewinnung beschlagnahmt und auf den »Glockenfriedhof« nach Hamburg verbracht: im Dezember 1941 die beiden größeren, im Juli 1942 dann auch die kleinste. Am 14. Dezember 1941 hatte die Gemeinde im Gottesdienst Abschied von ihren Glocken genommen. Ende 1947 erfolgte dann die Rückführung der Glocken, allerdings nur der beiden größeren, wobei die Josephs-Glocke am unteren Rand eine Beschädigung aufwies. Die Schlosskirche lag zu diesem Zeitpunkt noch in Schutt und Asche, und die Frage nach einem rekonstruierenden Wiederaufbau oder der Nutzung als Studentenbücherei wurde lebhaft diskutiert.

Nach ihrer »Wiederentdeckung« im Keller der Lukaskirche wurden die beiden Glocken auf Initiative des Verfassers gegenüber dem Eingang zur Schlosskirche museal unter Wahrung ihrer Klangfähigkeit aufgehängt. Eine seitlich angebrachte Bronzetafel gibt entsprechende Erläuterungen zu den Glocken und erinnert an die Zerstörung des Universitätshauptgebäudes, der ehemaligen kurfürstlichen Residenz, am 18. Oktober 1944.

■ Der Autor ist Honorarprofessor für christliche Kunstgeschichte und Denkmalpflege an der Universität Bonn, bis zur Pensionierung stv. Landeskonservator beim Rheinischen Amt für Denkmalpflege, vielfach ehrenamtlich tätig, u.a. als Beauftragter für Denkmalpflege der Universität Bonn.



Die Schlosskirche

unter dem Ostturm im Hauptgebäude der Bonner Universität ist eine der traditionsreichsten und schönsten evangelischen Kirchen in Bonn und der Region. Jeden Sonntag im Semester lädt sie um 11 Uhr zum Gottesdienst. Zumeist predigen Professoren der evangelischen Fakultät. Im Semester ist die Kirche mo – fr, außerhalb des Semesters di – do, jeden Mittag von 13 – 15 Uhr für Besucher und zum stillen Gebet geöffnet. Bekannt ist die Kirche auch für Konzerte und Lesungen, beliebt für Hochzeiten und Taufen.

ger